Deutsch im Europa der Zukunft

Autor(en): **Wilde, Hartwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutsch im Europa der Zukunft

Verbreitung, Ansehen und Geltung der deutschen Sprache in der Welt und insbesondere in einem künftigen vereinigten Europa gehen auch uns Deutschschweizer an, sofern wir unserer Muttersprache nicht gleichgültig gegenüberstehen. Wir drucken deshalb aus einem längeren in Heft 1/72 des „Sprachdienstes" erschienenen Beitrag von *Hartwig Wilde*, „Deutsch im Ausverkauf (?)", einen bedeutsamen Abschnitt ab, der — wie unsere seit Jahren erscheinende Übersicht „Deutsch in aller Welt" — zeigt, daß neben dem Englischen und dem Französischen zum mindesten in Europa auch dem Deutschen ein gewisser Grad von „Universalität" zukommt. Wir erinnern auch an den Beitrag „Deutsch im Europarat" in Heft 1/71 des „Sprachspiegels", worin auf die Pflicht unserer zuständigen Bundesbehörden hingewiesen wurde, unparteilich für die Geltung der schweizerischen Landessprachen auf internationalem Gebiet einzutreten. *XXX*

Dabei ist doch die Ausgangslage für unsere Muttersprache gar nicht so schlecht, und man wird mir verzeihen, daß ich hier auch sprachpolitische Töne anschlage, zu denen mich eindeutige und jüngste Äußerungen des französischen Staatspräsidenten ermuntern. Nach Georges Pompidou nämlich soll die französische Sprache das zukünftige sprachliche Bindeglied unter den Europäern sein. Nur das Französische, „als gemeinsames Kulturgut Europas", kann seiner Meinung nach die Aufgabe des notwendigen „unterscheidenden zivilisatorischen Merkmals gegenüber Amerika und der weltweit verbreiteten englischen Sprache" erfüllen (*Welt*, 21. 5. 1971, *Zeit*, 28. 5. 1971, S. 6, *Spiegel*, 24/1971, S. 100—102). Soll so im „Europa der Vaterländer" über die Köpfe der anderen hinweg argumentiert werden dürfen? Daß diese unverhohlene „arrogance" an der Wirklichkeit von etwa 350 Millionen Englischsprechern in der Welt nicht vorbeigehen kann, hat Pompidou inzwischen selbst bemerkt, daß sie aber auch an der tatsächlichen sprachlichen Situation in *Europa* vorbeigeht, bedarf offenbar einiger Hinweise: Tatsache ist doch, daß die deutsche Sprache, abgesehen von der „Blocksprache" Russisch, nach wie vor die am weitesten verbreitete und meistgesprochene Sprache Europas ist. Durch die DDR ist Deutsch auch im Osten „hoffähig" geblieben, wie die Lehrpläne der Ostblockländer schlagend beweisen. Deutsch erfüllt trotz des übermächtigen Russisch nach wie vor erfolgreich seine Aufgabe als „lingua franca" im Osten und Südosten Europas, wie nicht nur wissenschaftliche Tagungen und Sitzungen des *Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe* (RGW), sondern auch die Tatsache beweist, daß Deutsch in der „Intervision", dem östlichen Gegenstück zur „Eurovision", praktisch alleinige Verständigungssprache und neben Russisch sogar allei-

nige Flugverständigungssprache im Ostblock ist. Zur knapp geschilderten sprachlichen Lage im Ostblock, der ja doch wohl nach wie vor zu Europa gehört, kommt eine *soziologisch* nicht hoch genug zu veranschlagende Situation im Süden und Südosten Europas hinzu: Über 5 Millionen *Gastarbeiter* sind bisher in Deutschland gewesen, Türken, Griechen, Jugoslawen, Italiener, Spanier und Portugiesen.

Warum gibt es eigentlich keinen deutschen Minister, der ein „leidenschaftliches Plädoyer" für die *Gleichberechtigung* (!) der Sprache Goethes, Kants, Einsteins, Freuds und der Gebrüder Mann als Arbeitssprache Europas hält, wie es Pompidou mit dem Hinweis auf Rousseau und mit sehr viel höherem Anspruch in einem Interview mit der Brüsseler Zeitung *Le Soir* getan hat? Unser Minister könnte sich dabei, was er vielleicht noch nicht weiß, auf Zahlen, auf soziologische Fakten und — leider muß man auch das betonen — auf eine große Kultursprache stützen. Aber das würde man wohl als „furor teutonicus" auslegen. Bleibt's also bei der sprachlichen „submissiveness" (Unterwürfigkeit), die ein Korrespondent der *Times* einmal den Deutschen bescheinigt hat? Man darf sich dann nicht wundern, wenn man sich im Ausland diese Haltung zunutze macht: Bei der Behandlung der Arbeitssprachen für die Europa-Universität, die in Florenz arbeiten wird, standen denn auch die Vertreter der Bundesrepublik mit ihrem Wunsch allein, „wenigstens für bestimmte Fälle auch Deutsch zuzulassen" (FR, 4. 2. 1971). Ralph Dahrendorf, EWG-Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten der Bundesregierung in Brüssel, ein unverdächtiger Beobachter des europäischen Schauplatzes, warnte jüngst in der *Zeit:* „Was zunächst die Bundesrepublik betrifft: So viel Selbstverleugnung muß sich eines Tages rächen. Wer die Wiederkehr des Nationalismus verhindern will, tut gut daran, nationale Interessen besonders sorgsam zu verteidigen . . . Es kommt nicht darauf an, sich anderen zu beugen, sondern die eigenen Interessen mit denen der anderen zu verbinden" (29/1971, S. 3).

Schließen möchte ich mit einem Wort Ortega y Gassets, 1934 im Rückblick auf sein Studium in Deutschland geäußert: Obwohl literarischer Schüler der Franzosen, sei er „heißhungrig, stolz und kriegerisch ausgeflogen", „um lebendiges Fleisch heimzuholen" (W. Ross, Ist Deutsch noch eine Weltsprache, S. 19). Dieses „lebendige Fleisch" muß eine Sprache allerdings anbieten können, dann wird sie, gedeckt durch eine unbeirrbare Friedenspolitik, *immer* attraktiv sein.

Hartwig Wilde, Braak über Hamburg